

Mobilisierung der Immobilen – Die Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs organisieren sich

Reisen dürfte nicht die erste Assoziation sein, die sich einem aufdrängt, wenn man an die Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs denkt. Das In-den-Krieg-Ziehen würde man – wenngleich es für die allermeisten Soldaten wohl das erste Mal war, dass sie ihr Land verließen – eher nicht in die Rubrik Reisen einordnen, und der „Kriegskrüppel“ – wie er zeitgenössisch genannt wurde – erscheint in seiner körperlichen Versehrtheit und der, wie man annehmen möchte, daraus resultierenden Immobilität geradezu als Gegenentwurf zum Reisenden, der sich frei und selbstbestimmt auf den Weg macht. Dennoch erlaubt ein Blick auf das Reisen einen aufschlussreichen Zugang zur Frage der Organisation der Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs – einer Organisation, die in den ersten Nachkriegstagen als Interessenvertretung begann und binnen weniger Monate den Charakter einer sozialen Bewegung annahm.¹ Dass Kriegsbeschädigte sich eine machtvolle Vertretung schaffen konnten, war zum einen der tatsächlichen Dimension des Problems geschuldet, zum anderen aber auch der Tatsache, dass Kriegsbeschädigte wie keine andere Gruppe Ausmaß und Gräueltat des Krieges repräsentierten und als dessen Opfer beträchtliches symbolisches Kapital auf sich vereinen konnten. Etwa vier Prozent der österreichischen Nachkriegsbevölkerung zählten zur Gruppe der Kriegsoffer, worunter neben den Kriegsbeschädigten auch die Hinterbliebenen der Gefallenen zu verstehen sind. Den Forderungen dieser sich in Österreich gemeinsam organisierenden Gruppe konnte sich keine Nachkriegsregierung verschließen. Das Reisen im Kontext sozialer Bewegungen hat, wie sich zeigen wird, einen doppelten Bewegungscharakter: Es ist nicht nur die Bewegung von einem Ort zum anderen,

Verena Pawlowsky, Harald Wendelin, Forschungsbüro, Menzelgasse 15/24, A-1160 Wien, Österreich;
Verena.Pawlowsky@univie.ac.at, Harald.Wendelin@univie.ac.at

sondern immer auch Agitation. Es bewegt das Individuum und – in ganz anderer Weise – die Gruppe. Es ist Kommunikationsform und daher auch in erster Linie als solche zu analysieren.² In der uns auferlegten Knappheit sollen einige Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie das Thema Reisen für ein Verständnis der Kriegsofferbewegung nach dem Ersten Weltkrieg nutzbar gemacht werden könnte. Die Überlegungen müssen cursorisch bleiben. Einige konkrete Reiseberichte bilden die Kristallisationspunkte.

Zunächst muss mit einem weit verbreiteten Missverständnis aufgeräumt werden: Die meisten Kriegsbeschädigten waren nicht Rollstuhlfahrer oder Prothesenträger, sondern intern Erkrankte oder Schussverletzte, die zwar durch eine partielle Lähmung oder Versteifung beeinträchtigt und daher in gewissem Ausmaß auch invalid, aber im Wesentlichen zu einem selbstbestimmten Leben in der Lage waren.³ Auch jene Männer, die den Aufbau der Kriegsbeschädigtenorganisationen verantworteten, konnten sich – wenngleich körperlich beschädigt – meist selbständig (fort)bewegen. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Begriff des Kriegsbeschädigten nichts über die subjektive Seite der Kriegsfolgen aussagt. Der Status „kriegsbeschädigt“ konnte nur von staatlich autorisierten Stellen und nur nach einem Begutachtungsverfahren verliehen werden. Die Höhe der – in Prozenten ausgedrückten – „Minderung der Erwerbsfähigkeit“ bestimmte dann die Zuerkennung von Leistungen nach dem Invalidenentschädigungsgesetz.⁴

Selbstermächtigung und Partizipation

Die ersten Reisen in der Geschichte der Kriegsofferbewegung standen ganz im Zeichen der Selbstermächtigung der Kriegsbeschädigten: Junge und bis dahin politisch unerfahrene Betroffene erklärten sich zu Funktionären und machten sich zeitgleich mit der allgemeinen Demobilisierung daran, die Kriegsbeschädigten zu organisieren. Einer dieser frühen Reisenden war Karl Grundei. Er brach am 24. Juli 1919 zu einer ungewöhnlichen „Urlaubsreise“⁵ auf. Von Wien aus fuhr er mit dem Zug Richtung Westen und besuchte „alle an der Westbahnstrecke errichteten Ortsgruppen und Bezirks- sowie Kreisverbände“ des *Zentralverbandes der deutschösterreichischen Kriegsbeschädigten*. Seine Stationen waren St. Pölten, Krems, Melk, Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs, St. Valentin, Steyr und Linz. Den Plan, im Anschluss daran auch noch eine Woche lang durch die Steiermark zu fahren, musste er infolge des dort herrschenden Versammlungsverbotes verwerfen, sodass er bereits am 5. August wieder in Wien eintraf. Versammlungen abzuhalten war der Zweck seiner Reise – Karl Grundei, ein Kriegsbeschädigten-Funktionär der ersten Stunde,⁶ befand sich im Sommer 1919 auf einer Agitationstour. Eine Urlaubsreise war es

nur insofern, als Grundei seine Fahrt, wie er ausdrücklich hervorhob, während seines „diesjährigen dreiwöchigen Erholungsurlaub[es]“ unternahm. Unmittelbarer Anlass der Reise war eine bevorstehende Konferenz, für welche die invaliden Staatsbediensteten, die innerhalb des Zentralverbandes in einem eigenen Ausschuss organisiert waren, mobilisiert werden sollten. Grundei sollte aber auch die Verhältnisse der einzelnen Ortsgruppen und Kreisverbände studieren, ihre Schlagkraft prüfen, etwaige Beschwerden einsammeln sowie sich bei den Invalidenämtern – jenen Stellen, die die Anmeldungen auf Invalidenrenten entgegennahmen – über den Fortgang der Arbeit und den Stand der Rentenzuerkennung informieren.

Grundei war nicht der einzige Funktionär des Zentralverbandes, der auf Reisen ging. Die gesamte Frühphase dieser am 11. November 1918 gegründeten österreichweit agierenden Kriegsbeschädigtenorganisation war von solchen Reisen geprägt: Sowie es die Zugverbindungen zuließen, wurden Delegierte ausgesandt, um bei der Konstituierung der Ortsgruppen zu helfen, sodass es – zumindest im Osten Österreichs – praktisch keine Gründungsversammlung ohne einen Redner aus Wien gab. Schon im Dezember 1918 waren die ersten Abgesandten aus der Hauptstadt selbst in den kleinsten Orten Niederösterreichs unterwegs, betonten Erfolge und Nutzen der Organisation und trugen auf diese Weise nicht unwesentlich dazu bei, die auf lokaler Ebene sichtbar gewordenen Organisationsbedürfnisse der Invaliden zu kanalisieren und in den *einen* zentralen, in Wien entstandenen Verband zu integrieren. Bei rechtzeitiger Anmeldung und Zusicherung eines mindestens hundert Personen umfassenden Publikums konnten beim Agitationskomitee in der Wiener Zentrale Referenten bestellt werden. („Genaueste Orts- und Zeitangabe unbedingt erforderlich. Bekanntgabe der Zugverbindungen von Wien und retour erbeten.“⁷) Die Organisierung der Witwen im Zentralverband wurde auf dieselbe Weise vorangetrieben. Zwar war „Agitation am flachen Lande schon der Ausdehnung des Arbeitsfeldes halber schwierig“ und „die misslichen Verkehrsverhältnisse auf den stark unter Kohlemangel leidenden Bahnen“ kamen noch hinzu, sodass die Funktionäre rückblickend von einem „Dornenpfad“ sprachen, „den wir bei der Schaffung unserer Organisation zurücklegen mussten“.⁸ Doch der Erfolg sollte nicht ausbleiben: Vom Frühsommer bis zum Herbst 1919 stiegen die Mitgliederzahlen des Zentralverbandes sprunghaft an. Manche Ortsgruppen verzehnfachten in dieser Phase die Zahl ihrer Mitglieder.⁹ Als Karl Grundei seine Reise tat, hatte der Zentralverband bereits fast 200.000 Mitglieder.¹⁰ Noch Jahre später waren die Funktionäre des Zentralverbandes begeistert und betonten rückblickend: „Niemals zuvor wurde eine solche gewaltige Menschenmasse so rasch organisiert und zu einem gemeinsamen Ziel in so erstaunlich kurzer Zeit geleitet.“¹¹

Und das war tatsächlich beachtlich. An die Mobilisierungskraft der neuen Interessensvertretung war die Fürsorge für Kriegsbeschädigte *während* des Krieges,

in der die Betroffenen selbst freilich noch keine Stimme hatten, nicht herangekommen: Nur drei Jahre vor Grundei war ein anderer Reisender in einer vordergründig ähnlichen Angelegenheit in Österreich unterwegs gewesen. Der Vergleich macht die Veränderung augenscheinlich: Das bis Ende 1917 für die Kriegsbeschädigtenfürsorge zuständige Innenministerium hatte vom Armee-Oberkommando den Kriegsberichterstatter Rudolf Peerz als Wanderredner zur Verfügung gestellt bekommen.¹² In dieser Funktion reiste Peerz im Sommer und Herbst 1916 zunächst durch Oberösterreich, später durch Salzburg und die Steiermark, um die Gründung lokaler Fürsorgeausschüsse für Kriegsinvalide zu bewerben.¹³ Seine in verschiedenen Provinzstädten abgehaltenen Lichtbildervorträge waren anfangs gut besucht,¹⁴ und die Werbekampagne führte tatsächlich dazu, dass die gewünschten Ausschüsse zumindest ins Leben gerufen wurden. Doch blieb die freiwillige, von den lokalen Eliten getragene und bloß ehrenamtlich ausgeübte Fürsorgetätigkeit in der Folge ineffizient und Peerz' letzte Reise geriet überhaupt zum Misserfolg: Zuerst musste er – ebenfalls mit einem Versammlungsverbot in der Steiermark konfrontiert – seine Vorträge absagen. Beim zweiten Versuch drei Wochen später traf er auf „eine Art ‚stille Obstruktion‘“¹⁵ der Gemeindeverwaltungen, die seine Vorträge nicht angekündigt hatten, und auf Gehässigkeit des ihm zur Seite gestellten Vertreters der Grazer Statthalterei. Angesichts dieser mangelnden Unterstützung durch die Behörden vor Ort wurden die Propagandareisen schon 1917 wieder eingestellt.

Abgesehen davon, dass beide Reisenden, Peerz und Grundei, gleichermaßen in Sachen (Massen-)Mobilisierung unterwegs waren und das gleiche Problemfeld thematisierten, hatten ihre Ausflüge nicht sehr viel gemein. Der größte Unterschied lag sicher darin, dass Peerz seine hochoffizielle Reise mit dem Auftrag unternahm, die Ende 1916 bereits etwas schwächelnde Kriegsbegeisterung zur Ankurbelung einer ‚patriotisch gesinnten‘ privaten Wohltätigkeit zu nutzen, um die fehlenden öffentlichen Mittel für eine Versorgung der Kriegsbeschädigten zu kompensieren, während Karl Grundei geradezu beispielhaft für eine neue Form der Selbstermächtigung von Betroffenen steht. Misserfolg der einen und Erfolg der anderen Reise mögen daher auch als Symbol gesehen werden für ein im Ersten Weltkrieg definitiv gescheitertes Konzept der privaten Fürsorgetätigkeit einerseits und die Etablierung einer neuen Form von Sozialpolitik andererseits, die von staatlicher Verantwortlichkeit ausging und insbesondere im Bereich der Kriegsbeschädigtenversorgung von Anfang an die Betroffenen einbezog.

Es war nicht allein die Errichtung der Republik, die die äußerst weitgehende Mitbestimmung der Kriegsbeschädigten möglich machte, sondern vor allem die Tatsache, dass auch die staatlichen Stellen von Anfang an Ansprechpartner regelrecht suchten, weil sie so die ‚Zivilisierung‘ der ehemaligen Soldaten eher zu bewerkstelligen hofften. Die Einbeziehung des Zentralverbandes in praktisch alle

Gesetzesvorhaben und Maßnahmen zur Versorgung der Kriegsofopfer wurde zum Charakteristikum der österreichischen Kriegsofopferpolitik. Speziell in den frühen Jahren der Ersten Republik herrschte zwischen den Verbandsfunktionären und der Ministerialbürokratie ein ausnehmend gutes Einvernehmen.¹⁶ Die der Sozialdemokratie nahe stehende größte Vereinigung österreichischer Kriegsofopfer sah in Ferdinand Hanusch, dem Staatssekretär für soziale Fürsorge, einen der ihren und kooperierte mit dem Staatsamt nicht nur bei der Erarbeitung des europaweit richtungsweisenden und im April 1919 erlassenen österreichischen Invalidenentschädigungsgesetzes. Als Mittler zwischen den Wünschen der Kriegsbeschädigten und den Möglichkeiten des Staates bildeten die Funktionäre immer wieder auch einen wirkungsvollen Puffer und waren so in der Lage, den Unmut der selbstbewussten und zahlenmäßig mächtigen Gruppe der Kriegsofopfer zu bändigen. Aufgrund ihrer Nähe zum Staatsapparat brachten sie für dessen Position, die von leeren Kassen diktiert war, mehr Verständnis auf, als den Mitgliedern des Verbandes lieb sein konnte. Doch trotz der zunehmenden Entfremdung zwischen Funktionären und einfachen Vereinsmitgliedern führte das, was für die ersteren gewissermaßen eine Gegenleistung für die Beteiligung an der Macht war, letztlich auch dazu, dass die österreichischen Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs tatsächlich zum größten Teil erfolgreich in den neuen Staat integriert werden konnten.

Internationalisierung

Die besondere Rolle des Zentralverbandes war mit ein Grund für sein starkes Anwachsen. Bald waren österreichweit etwa 86 Prozent aller Kriegsbeschädigten Mitglieder des Zentralverbandes.¹⁷ Andere Kriegsofopfervereine blieben unbedeutend. Begleitet wurde der landesweite Ausbau von einer internationalen Verankerung der Organisation: einerseits durch die Mitarbeit des Zentralverbandes in internationalen Organisationen, andererseits durch den Kontakt mit Kriegsbeschädigtenvereinen anderer Länder, wobei der pazifistisch ausgerichtete Zentralverband bewusst den Austausch mit Vereinen ehemaliger ‚Feindstaaten‘ forcierte. Im selben Ausmaß, in dem sich der Verein programmatisch dem Internationalismus verschrieb, stieg auch die Mobilität der Vereinsfunktionäre, die ab 1921 immer öfter auf internationalen Versammlungen und Kongressen auftraten. Gefangen in der Diskrepanz der Ansprüche der Kriegsofopfer und der Regierung, entdeckten sie das internationale Parkett für sich. So wurde paradoxerweise aus einer Gruppe, mit deren körperlichen Leiden gemeinhin eine gewisse Immobilität assoziiert wird, zumindest auf Ebene der Funktionärselite eine sehr mobile Gemeinschaft.

Eine der ersten Reisen eines österreichischen Funktionärs ins Ausland war – im Spätsommer 1919 – die Fahrt Karl Kochs nach Berlin. Sie stand noch ganz im Zeichen einer Konsolidierung der relativ jungen Organisation und zielte auf die erhebliche Zahl in Deutschland lebender österreichischer Kriegsbeschädigter und Kriegerwitwen ab.¹⁸ Als Abgesandter des Zentralverbandes sollte sich das Vorstandsmitglied Koch vor Ort ein Bild von deren sozialer Lage machen und mit den „reichsdeutschen Bruderorganisationen“¹⁹ Kontakt aufnehmen. Wie schon Karl Grundei berichtete Koch von seiner Reise im *Invaliden*, der Zeitschrift des Zentralverbandes. Auch er machte der Leserschaft deutlich, dass seine Reise keineswegs eine Vergnügungsreise war. Politisch Reisen sei alles andere als ein Spaß. Die Mitglieder sollten nicht glauben, die Reisen der Funktionäre seien mit Annehmlichkeiten verbunden oder gar Ausdruck eines Privilegs: Betonte Grundei ausdrücklich, dass er auf die Agitationsreise seinen Erholungsurlaub verwendete, so machte Koch schon im Einleitungssatz klar: „Reisen ist unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen kein Vergnügen, nicht im Inland, noch weniger im Ausland.“ Die Überwindung von Absperrungsmaßnahmen, die Erlangung von Einreise- und Aufenthaltsbewilligungen, die Beschaffung eines Passes seien Aufgaben – und hier bedient sich der Funktionär einer geradezu militärisch-strategischen Sprache –, „die Geduld, Ausdauer und Kampfesentschlossenheit erfordert[en]“, und „auch die Kosten einer derartigen Reise müß[t]en bei den so unleidigen valutarischen Schwierigkeiten und Differenzen von jedem, der sie unternehmen will, ins Kalkül gezogen werden“; wenn der Zentralverband trotzdem „zu dem Beschluss kam, einen Kameraden nach Deutschland zu entsenden, so müssen schon die Verhältnisse danach gedrängt haben“, schloss Koch und sah konsequenterweise in der auf seine Initiative hin erfolgten Gründung des ersten Auslands-Landesverbandes in Berlin die Rechtfertigung des gesamten Unternehmens, denn damit hatte „der Zentralverband festen Fuß auch in Deutschland gefaßt“.²⁰

Mit dieser Reise war gewissermaßen ein Startschuss getan, und es verging nun kein Jahr mehr ohne intensiven Austausch mit Einrichtungen in den Nachbarstaaten und ebenso intensiver Reistätigkeit.²¹ 1920 wurde unter Mitwirkung des österreichischen Zentralverbandes in Genf die *Internationale der Kriegsteilnehmer* (IAC²²) gegründet, die dann im September 1921 in Wien tagte.²³ Praktisch zeitgleich lud das Internationale Arbeitsamt in Genf²⁴ auf Initiative der *Union Fédérale*, eines gemäßigten französischen Verbandes, Vertreter verschiedener Kriegsbeschädigtenorganisationen in die Schweiz ein, um die Ausweitung seiner Agenden auf die speziellen Probleme der Kriegsbeschädigten zu besprechen. Für Österreich nahm an der Genfer Besprechung im September 1921 unter anderem Maximilian Brandeisz teil.²⁵ Brandeisz, der 1915 durch einen Kopfschuss bei Gorlice verwundet und 1916 aus dem Militärdienst entlassen worden war,²⁶ war seit Mitte 1920²⁷ – damals gerade

26 Jahre alt – Vorsitzender des Landesverbandes Wien und sollte 1922²⁸ auch stellvertretender Obmann des gesamtösterreichischen Verbandes werden. Er wurde in der Folge zum profiliertesten Repräsentanten des Zentralverbandes, weshalb dieser von seinen Gegnern meist nur kurz „Brandeisz-Verband“²⁹ genannt wurde. Der *Invalide*, der sich in seiner kleinen, neu eingeführten Rubrik „Aus aller Welt“³⁰ verstärkt internationalen Themen widmete, betonte wieder ausdrücklich, dass die Reise nach Genf erst „[n]ach genauer Prüfung des Für und Gegen und reiflichen Erwägungen, vor allem materieller Natur“³¹ beschlossen worden sei. Der Zentralverband, der sich diese Fahrt ohne kräftige finanzielle Unterstützung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung gar nicht leisten hätte können,³² freute sich jedenfalls: „Neue Verbindungen wurden angeknüpft, wichtige Verhandlungen aufgenommen, der Grundstock zur gemeinsamen gedeihlichen internationalen Arbeit gelegt“³³. Tatsächlich nahm Brandeisz auch in den beiden folgenden Jahren wiederholt an internationalen Sachverständigenkonferenzen zur Kriegsbeschädigtenfrage teil.³⁴

Die zunehmende internationale Vernetzung spiegelt sich auch in Versuchen des Zentralverbandes, die österreichische Regierung, die nach dem Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung mit dem Verband nicht mehr so freundlich zusammenarbeitete, über den Weg internationaler Organisationen unter Druck zu setzen. Im Sommer 1925 etwa, als ein Forderungskatalog des Verbandes abschlägig beantwortet wurde, beschloss er, das Memorandum in alle „Weltsprachen zu übersetzen und [...] zwei Delegierte zum Völkerbund nach Genf zu entsenden, um im Wege der internationalen Arbeitsorganisation beim Völkerbund Hilfe zu erbitten.“³⁵ Die Regierung, der die Intervention in Genf in Aussicht gestellt wurde, blieb von der Drohbärde unbeeindruckt, und wie weit die Rückendeckung, derer sich der Zentralverband auf diese Weise versicherte, in der Lage war, seine innenpolitische Position zu festigen, sei dahingestellt. Die Delegation reiste jedenfalls Ende September 1925 ab, und wieder war Maximilian Brandeisz einer der Abgesandten.

In Genf konnte Brandeisz auch einem internationalen Treffen von Kriegsofferverbänden beiwohnen, die eine vertiefte Kooperation jenseits der IAC anstrebten.³⁶ Als diese Kooperation im Jahr darauf – wieder in Genf – Gestalt annahm, verließ der Zentralverband die IAC und trat mit 23 anderen Organisationen aus insgesamt elf Ländern³⁷ der neu gegründeten und gemäßigter auftretenden CIAMAC (*Internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer [Beschädigte, Witwen, Waisen und Eltern] und früheren Kriegsteilnehmer*) bei.³⁸ Brandeisz wurde zum ersten Vorstandsvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Die nun folgenden Jahresversammlungen der Arbeitsgemeinschaft fanden abwechselnd in verschiedenen europäischen Städten statt. Vom internationalen Zusammenschluss erhofften sich die nationalen Kriegsofferorganisationen nicht

nur mehr Schlagkraft bei der Durchsetzung ihrer Ziele, die im Wesentlichen auf eine Verbesserung der Rentenversorgung hinausliefen,³⁹ sondern auch eine Stärkung der internationalen Friedenspolitik, zu der sie sich als Vertreter der Opfer des Krieges besonders berufen fühlten. Brandeisz reiste in diesen Jahren nach Berlin, Warschau, Paris, Prag, immer wieder nach Genf und empfing umgekehrt die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft auch zweimal – 1927 und 1932 – als Gastgeber in Wien.⁴⁰ Aus den Arbeitstreffen der Anfangszeit wurden im Laufe der Jahre öffentlichkeitswirksam organisierte Großveranstaltungen unter Beteiligung hochrangiger Politiker der jeweiligen Gastgeberländer, und aus den anfänglichen beruflichen Begegnungen wurden Freundschaften.⁴¹ Maximilian Brandeisz, der fließend Französisch sprach, knüpfte vor allem Kontakte zu seinen französischen Kollegen.

Als die CIAMAC 1931 in Prag tagte, wurde Brandeisz dort von Henri Pichot, dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, eingeladen, am bevorstehenden Jahreskongress der *Fédération Bourbonnaise d'Anciens Combattants et Victimes de la Guerre* teilzunehmen, die beschlossen hatte, ihre Tagung unter Anwesenheit eines „ex-ennemi“ abzuhalten. Brandeisz scheute „die Mühe einer 33stündigen Reise nicht“⁴² und traf am 13. September 1931 in dem kleinen mittelfranzösischen Kurort Nérès-les-Bains in der Auvergne ein, um dem eintägigen Treffen mit Versammlung, gemeinschaftlichem Besuch des örtlichen Kriegerdenkmals, Mittagessen der Delegierten, öffentlicher Kundgebung auf der Terrasse des Kursaales und abendlicher Vorstellung im Kurtheater beizuwohnen. Dieser Tag, an dem in Österreich der Pfrimer-Putsch scheiterte, ist später Gegenstand eines euphorischen Berichts, in dem sich einmal mehr zeigte, dass Brandeisz in Sachen Völkerverständigung und Friedensarbeit im wahrsten Sinne des Wortes ‚unterwegs‘ war. Der Rausch des Reisens und der Rausch der politischen Tätigkeit werden eins im enthusiastischen Schreiben:

„Am Bahnhof von Montluçon werde ich vom Präsidium erwartet und über eine fabelhafte Autostraße nach Nérès-les-Bains gebracht. Nach einer scharfen Kurve liegt der entzückende Ort, ganz in Wäldern eingebettet, vor mir. [...] In dem schönen Kurtheater beginnt um 10 Uhr vormittags der Kongress. Das Parkett, beide Galerien, der Orchesterraum, ja alle Zugänge sind dicht besetzt. Auf der Bühne sind das Präsidium, die Abgeordneten aller Parteien des Wahlkreises, der Bürgermeister, der Präfekt versammelt. Ich musste ganz vorne mit dem Vorsitzenden an einem Tisch Platz nehmen. Schon bei den Eröffnungsworten des Präsidenten Perraut, als er mich begrüßt, wogt stürmischer Beifall durch den Saal. Alles erhebt sich von den Sitzen, bringt Hochrufe auf den Frieden, die Internationale der Kriegsoffer und die Republik Österreich aus. Und nachmittags, als ich selbst auf der großen Terrasse des Kursaales spreche, will der Beifall kein Ende finden [...]. Arbeiter sind's, vielfach aus den nahen Gruben, Bauern, kleine Beamte, Lehrer. Jeder ein-

zelle will mir die Hand drücken, jeder einzelne mit mir sprechen. Immer wieder muß ich erzählen [...].⁴³

Am Ende des Textes verleiht Brandeis seiner politischen Reise noch eine zusätzliche Rechtfertigung und schlägt eine Brücke zur aktuellen österreichischen Innenpolitik: Die – wenngleich abgewehrte – Bedrohung durch den Heimwehrputsch in der Heimat, in die nun auch Brandeis wieder unterwegs war, unterstreiche einmal mehr die Notwendigkeit seiner der Friedensarbeit dienenden Reise:

„Ein glücklicher Tag liegt hinter mir. Nicht nur daß ich zu 1000 Menschen [...] sprechen, ihnen meine Gedanken, die Gedanken meiner österreichischen Kameraden und der der [sic] Internationale vermitteln konnte, ich habe sie wieder aufs neue kennengelernt: schlichte, einfache Menschen, Arbeiter, Angestellte, Bauern, Franzosen aus tiefstem Herzen bis in die Fingerspitzen, [...] beseelt von Friedensidealen und bereit, ihr Bestes zur Völkerversöhnung und Völkerverständigung beizutragen. Und spät nachts! Ich bekomme im Zug die ersten Ausgaben der französischen Zeitung in die Hände, die groß und breit über den Heimwehrputsch berichtet. Noch weiß man in Frankreich nichts von Toten, noch wird das Verbrechen in seinem Umfang nicht offenbar. Aber zuversichtlich sind die Nachrichten. Von tiefer Freude werde ich erfüllt, als ich lese [...], der Putschversuch findet keine Ausdehnung. Um große Dinge ging es im kleinen Néris-les Bains.“⁴⁴

Reise und ‚Heilung‘

Maximilian Brandeis, der im Jahr darauf beim Wiener Kongress selbst die Präsidentschaft der CIAMAC übernahm,⁴⁵ wurde zum Paradebeispiel eines reisenden politischen Funktionärs jener Zeit. Seine Reisen suchten – so groß die zurückgelegten Distanzen auch sein mochten – nicht die Konfrontation mit dem Fremden, nein, sie verbanden im Gegenteil Gleiches mit Gleichem. Opfer des Krieges zu sein vereinte sogar die ehemaligen Feinde – das war die zentrale Aussage seiner Berichte. Was seine reisenden Vorgänger begonnen hatten, indem sie im Zuge des Aufbaus einer nationalen Organisation die österreichischen Kriegsbeschädigten in der Provinz und dann auch jene im Ausland aufsuchten, führte Brandeis auf internationaler Ebene fort, indem er sich mit den Kriegsbeschädigten anderer Länder – ja unter der Parole der Völkerverständigung sogar mit jenen der ehemaligen Feindestaaten – organisatorisch und freundschaftlich verband. Dabei waren die Orte der Begegnung austauschbar, es ging nicht um den Ort, der aufgesucht wurde, sondern um die Kontakte, die er ermöglichte.

Die Berichte im *Invaliden* geben die Lesart vor: Die Fahrten der Funktionäre hatten nichts mit Zerstreung und Vergnügen zu tun, sie waren im Gegenteil

Arbeit. Das Vergnügen des Verreisens hingegen blieb – so suggeriert die Verbands-
presse – ganz den Mitgliedern vorbehalten. Für den ‚einfachen‘ Kriegsbeschädigten,
der durch seine Kriegsbeschädigung von der vollen Zugehörigkeit zur Nachkriegs-
gesellschaft letztlich immer in gewissem Maße ausgeschlossen blieb, konnte das
Reisen tatsächlich den Gewinn eines Vorrechts – und Mobilität *mehr* als die Bewe-
gung von einem Ort zum anderen, nämlich die allgemeine Teilhabe am gesellschaft-
lichen Leben – bedeuten. So wurde den Kriegsoffizieren des Ersten Weltkriegs durch
die Gesetzgebung und unter tatkräftigem Einsatz der Funktionäre des Zentralver-
bandes schon 1919 die Möglichkeit eröffnet, sich dem Inbegriff der bürgerlichen
Erholungsreise – dem Kuraufenthalt – hinzugeben.⁴⁶ Ein Privileg, das ursprünglich
anderen Schichten vorbehalten war, wurde damit auch dem einfachen Mann zuge-
standen. Die Bahnlinien gewährten Ermäßigungen und boten Sonderwaggons an,
die Kurheime garantierten kostenlose Unterbringung und Behandlung.⁴⁷ Der Zen-
tralverband ging noch weiter und forderte, auch die letzten Klassenschranken nie-
derzureißen, indem

„den Luxussanatorien, Kuranstalten und Stiftungen etc. die Pflicht aufer-
legt [werde], auf eine bestimmte Anzahl ihrer zahlenden Patienten einen
Schwerinvaliden aufzunehmen. Diese Anstalten müßten natürlich verpflich-
tet werden, dem eingestellten Invaliden dieselbe Kost und dieselbe Pflege wie
den anderen zahlenden Patienten zuteil werden zu lassen, und es muß auch
darauf geachtet werden, den Kriegsbeschädigten die Mitnahme einer von
ihm zu wählenden Begleitperson zu ermöglichen.“⁴⁸

Obwohl das Sozialministerium gegenüber dieser Forderung – wie der Zentralver-
band behauptete – eine wohlwollende Haltung einnahm, wurde dieser Wunsch des
Verbandes nicht Realität. Die Luxusklasse der Kuranstalten blieb den Kriegsbeschä-
digten weiterhin verschlossen. Trotzdem füllten Berichte über Kurreisen und auch
über die Ferienfahrten der Kriegswaisen – etwa in das seit 1930 vom Zentralver-
band im dalmatischen Küstenort Podgora betriebene Kinderheim⁴⁹ – die Seiten des
Invaliden: Ihre Organisation gehörte zur Erfolgsgeschichte des Verbandes.

Wenn sich die Reisen der Kriegsbeschädigten von jenen der Funktionäre auch
unterschieden, so waren sie doch eng verwandt, denn beide verfolgten ein gemein-
sames Ziel: Sie dienten der ‚Heilung‘. Es ging um das Heilen der individuellen und
sehr realen Verwundungen der Kriegsbeschädigten, um das Heilen der Kriegsfolgen,
unter denen die Nachkriegsgesellschaft litt, und das Heilen jener Kriegsfolgen,
die aus europäischen Staaten Sieger und Verlierer gemacht hatten. Die Hoffnung
der in Sachen Pazifismus reisenden Funktionäre wurde freilich enttäuscht – die
Nachkriegszeit war tatsächlich eine Zwischenkriegszeit –, der Internationalismus
machte sich – wie die Entwicklung der dreißiger Jahre schonungslos zeigte – eben-

sowenig bezahlt wie der Pazifismus. Aber zumindest für Österreich kann man sagen, dass der Zentralverband seine Mitglieder, die ja den Großteil der österreichischen Kriegsoffer darstellten, mit der Gesellschaft so weit versöhnte, dass diese sich nicht – wie das etwa für Deutschland beschrieben wird⁵⁰ – radikalisierten und zur Speerspitze antidemokratischer Bewegungen wurden.

Dem hier zuletzt vorgestellten Protagonisten Maximilian Brandeis selbst retteten die internationalen Kontakte aber womöglich das Leben. Er, der in den 1930er Jahren noch innenpolitisch Karriere gemacht hatte und seit Dezember 1930 für die sozialdemokratische Partei als jüngster Abgeordneter im Bundesrat des österreichischen Parlaments gesessen war,⁵¹ bevor er nach den Februarereignissen im Jahr 1934 für sieben Monate inhaftiert wurde, war wegen seiner jüdischen Herkunft schon lange massiven Diffamierungen ausgesetzt gewesen. Seine letzte große Reise war die in das erzwungene Exil. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich gelangte er über Italien, die Schweiz, Frankreich, Spanien und Portugal schließlich im April 1941 in die USA, wo er – seit 1949 US-amerikanischer Staatsbürger – bis zu seinem Tod im Jahr 1996 lebte.⁵² Dafür, dass er wenige Tage nach dem ‚Anschluss‘ ohne Visum in die Schweiz einreisen konnte, waren die von seiner internationalen Tätigkeit herrührenden vielen Schweizer Stempel im Pass maßgeblich gewesen.⁵³

Anmerkungen

- 1 Die Autorin und der Autor arbeiten an einer Monografie zur Geschichte der österreichischen Kriegsofferversorgung. Auf die Nennung themenrelevanter Literatur muss in diesem Beitrag aus Platzgründen verzichtet werden, vgl. aber die bisher vorgelegten Publikationen: Verena Pawlowsky/Harald Wendelin, *Kriegsoffer und Sozialstaat. Österreich nach dem Ersten Weltkrieg*, in: Natali Stegmann, Hg., *Die Weltkriege als symbolische Bezugspunkte: Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg*, Prag 2009, 127–146; dies., *Die Verwaltung des Leides. Kriegsbeschädigtenversorgung in Niederösterreich*, in: Peter Melichar u.a., Hg., *Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 2: Wirtschaft*, Wien u.a. 2008, 50–536; dies., *Government Care of War Widows and Disabled Veterans after World War I*, in: Günter Bischof u.a., Hg., *Contemporary Austrian Studies 19 (2010): From Empire to Republic: Post-World War I Austria*, 171–191; dies., *Die normative Konstruktion des Opfers – Die Versorgung der Invaliden, Witwen und Waisen des Ersten Weltkrieges*, in: Laurence Cole u.a., Hg., *Glanz – Gewalt – Gehorsam. Militär und Gesellschaft in der Habsburgermonarchie (1800 bis 1918) (=Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung 18)*, Essen 2010.
- 2 Vgl. in diesem Zusammenhang Arnd Bauerkämper u.a., Hg., *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt am Main u.a. 2004, die vier Aspekte anbieten, wie das Reisen als kulturelle Praxis zu betrachten sei.
- 3 Etwa 6 % der Kriegsbeschädigten hatten Körperteile durch Amputationen verloren, während zwischen 30 und 50 % der Betroffenen an TBC oder einer anderen Krankheit litten, 40 % trugen im Krieg eine Schussverletzung davon, vgl. Adolf Deutsch, *Statistisches Material über Kriegsbeschädigte*, in: *Der Invalide 13–14 (1921)*, 2–3.

- 4 StGBI 1919/245.
- 5 Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Zitate dieses Absatzes aus Karl Grundei, Meine Urlaubsreise, in: Der Invalide 16 (1919), 5–7. Der Invalide erschien von November 1918 bis März 1934, zuerst als gesamtösterreichisches Organ des Zentralverbandes, ab 1920 als Organ des Landesverbandes Wien (zeitweise auch für Niederösterreich und das Burgenland).
- 6 Sein Name findet sich schon Anfang November 1918 auf einem der ersten Forderungskataloge von Kriegsbeschädigten. Damals Zweiter Obmann des Vereins der Kriegsinvaliden, eines kurzlebigen Vorläufers des späteren Zentralverbandes (vgl. Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik [ÖStA/AdR] Bundesministerium für soziale Verwaltung Kriegsbeschädigtenfürsorge [BMfSV KB-F], Kt. 1364, 572/1918, Schreiben des Vereins der Kriegsinvaliden v. 05.11.1918), arbeitete er dann für den Zentralverband, war 1920 Mitverfasser neuer Statuten (vgl. Rupert Kainradl, Der Reichsdelegiertentag, in: Nachrichten des Zentralverbandes der deutschösterreichischen Kriegsbeschädigten 1920/5–6, 1–16, hier 15) und schließlich Obmann des vereinsinternen Staatsangestelltenausschusses (vgl. Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Amtliche Nachrichten, Nr. 4, Wien 1921, 2).
- 7 Vgl. Der Invalide 12 (1919), 8.
- 8 Zur organisatorischen Tätigkeit auf dem flachen Land, in: Der Invalide 10 (1920), 1–2, hier 1.
- 9 Das berichtet z.B. die Ortsgruppe Hietzing für die Monate April bis Juli, Der Invalide 15 (1919), 8.
- 10 ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1559, Sa 44.
- 11 Den Delegierten des Verbandstages zum Gruß!, in: Der Invalide 11 (1925), 1.
- 12 ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1358, 4821/1918. Peerz war schon 1915 durch eine einschlägige Publikation hervorgetreten: Rudolf Peerz, Unsere Sorge um die Kriegsinvaliden. Eine sozialpolitische Studie, Wien 1915.
- 13 ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1553, Sa 11, 4812/1918; ebd., Kt. 1357, 2698/1918.
- 14 ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1553, Sa 10, 2700/1918, Bericht über die Fortsetzung der Vortragsreise zur Errichtung von Fürsorgeausschüssen der k.k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide in Oberösterreich v. 17.8.1916.
- 15 ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1365, 7880/1919, Bericht über die vom 12.–20. Okt 1916, bezw. vom 6.–18. November 1916 in Steiermark unternommene Vortragsreise im Interesse der k.k. Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide und der Kriegerwaisenfürsorge (Erstattet von Dr. Rudolf Peerz), 8.
- 16 Als die Ortsgruppe Wien für den 9.2.1919 zur ersten Generalversammlung lud, befand sich unter den Teilnehmern neben dem zuständigen Sektionschef Otto von Gasteiger und dessen Stellvertreter Friedrich Hock vom Staatsamt für soziale Fürsorge auch Otto Glöckel, damals Unterstaatssekretär für Unterricht, vgl. Der Invalide 3 (1919), 1.
- 17 Zahlen einer ministeriellen Erhebung aus der Zeit von Mitte 1919 bis Ende 1920, ÖStA/AdR BMfSV KB-F, Kt. 1559, Sa 44.
- 18 In den ersten Jahren nach dem Krieg war diese Tatsache insbesondere im Zusammenhang mit der Berechnung und Auszahlung von Versorgungsgebühren für in Deutschland lebende Rentenbezieher/innen ein relativ intensiv diskutiertes Thema, da die Inflation in Österreich die Werthaltigkeit der Zahlungen derart schmälerte, dass sie phasenweise nicht einmal die Gebühren für den Transfer der Gelder nach Deutschland abdecken konnten.
- 19 Karl Koch, Kriegsbeschädigtenfürsorge in Deutschland, in: Der Invalide 21 (1919), 1–3, hier 3. Es ging dabei vor allem um den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen und den Internationalen Bund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.
- 20 Karl Koch, Kriegsbeschädigtenfürsorge in Deutschland, in: Der Invalide 20 (1919), 1–3, hier 1 u. 3.
- 21 Zu den internationalen Verbindungen der Kriegsoffer vgl. Christian Weiß, „Soldaten des Friedens“. Die pazifistischen Veteranen und Kriegsoffer des „Reichsbundes“ und ihre Kontakte zu den französischen anciens combattants 1919–1933, in: Wolfgang Hardtwig, Hg., Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939 (=Geschichte und Gesellschaft Sonderheft 21), Göttingen 2005, 183–204.
- 22 Internationale des Anciens Combattants. Den Anstoß zu einer supranationalen Vereinigung der Kriegsoffer hatte der französische Schriftsteller und Pazifist Henri Barbusse (1873–1935) gegeben.

- Die sehr weit links angesiedelte IAC verlor relativ rasch wieder an Bedeutung, Barbusse selbst trat 1923 der französischen KP bei, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Barbusse (12.03.2010).
- 23 Der Kongress tagte vom 30.9. bis 2.10.1921, vgl. z.B. Zweiter Internationaler Kongreß der Kriegsoffer in Wien, in: *Der Invalide* 17 (1921), 1 f. Das gesamtösterreichische Organ des Verbandes widmete dem Kongress eine Sondernummer: *Nachrichten des Zentralverbandes*, Kongressnummer v. 25.9.1921.
- 24 Das Internationale Arbeitsamt nahm seine Tätigkeit im Sommer 1920 in Genf auf.
- 25 Die Besprechung fand am 12. und 13.9.1921 statt. Das Treffen in Genf wurde von der Linken – wohl nicht zu Unrecht – als Versuch interpretiert, einen Konkurrenzbund zur IAC zu gründen, vgl. Tixier, *Das internationale Arbeitsamt und die Kriegsbeschädigten*, in: *Der Invalide* 1 (1922), 2–3.
- 26 ÖStA/Kriegsarchiv, Grundbuchblätter Wien, Kt. 1437.
- 27 Er wurde am 24.6.1920 zum geschäftsführenden Obmann der in einen eigenen Landesverband umgewandelten Wiener Organisation gewählt, vgl. ÖStA/AdR BMfsv KB-F, Kt. 1375, 20010/1920.
- 28 ÖStA/AdR BKA, BKA-I BPDion Wien VB, VIII 2648 (Zentralverband der Landesorganisationen der Kriegsinvaliden und Kriegershinterbliebenen Österreichs), Aktenübersicht.
- 29 Oesterreichs Kriegsoffer. Organ des Reichsbundes der Kriegsoffer Oesterreichs 1925/1, 12.
- 30 Die Rubrik „Aus dem Auslande“, die es bereits Ende 1919 vorübergehend gab, wurde damit in der Mainummer des Jahres 1921 wieder aufgegriffen.
- 31 Das Internationale Arbeitsamt in Genf, in: *Der Invalide* 18 (1921), 2.
- 32 ÖStA/AdR BMfsv KB-F, Kt. 1391, 28549/1921.
- 33 Das Internationale Arbeitsamt in Genf, in: *Der Invalide* 18 (1921), 2.
- 34 1922: *Der Invalide* 3 (1922), 2; 4 (1922), 2–3; 1923: *Der internationale Zusammenschluss der Kriegsoffer*, in: *Der Invalide* 10 (1926), 4–6.
- 35 Die Vertretung der österreichischen Kriegsinvaliden bei der Völkerbundtagung, in: *Der Invalide* 9 (1925), 1–2, hier 1.
- 36 Das Treffen fand vom 18.–21.9.1925 statt, vgl. Die Vertretung der österreichischen Kriegsinvaliden bei der Völkerbundtagung, in: *Der Invalide* 9 (1925), 1–2.
- 37 Bulgarien, Danzig, Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Österreich, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei.
- 38 CIAMAC, nach der französischen Bezeichnung *Conférence internationale des associations de victimes de la guerre (mutilés, veuves, orphelins et ascendants) et anciens combattants*. Das Gründungstreffen fand vom 30.9. bis 2.10.1926 in Genf statt, vgl. *Der internationale Zusammenschluss der Kriegsoffer*, in: *Der Invalide* 10 (1926), 4–6. Dieser Wechsel war auch eine Entscheidung dafür, aktiv an der deutsch-französischen Aussöhnung teilzunehmen.
- 39 Zu diesem Zweck wurden im Invaliden etwa ab 1926 in regelmäßigen Abständen Tabellen abgedruckt, die die staatlichen Versorgungsleistungen jener europäischen Staaten, die am Krieg teilgenommen hatten, miteinander verglichen.
- 40 Zu den Daten vgl. Weiß, *Soldaten*, 198.
- 41 Von diesen bei den internationalen Treffen begründeten Freundschaften ist immer wieder die Rede, vgl. z.B. Massenversammlung anlässlich des Kongresses, in: *Der Invalide* 9 (1932), 8–9.
- 42 Der Jahreskongreß des Departement Allier, in: *Der Invalide* 9 (1931), 3–4, hier 3.
- 43 Maximilian Brandeis, Ein Tag bei den französischen Kriegsteilnehmern, in: *Der Invalide* 9 (1931), 4.
- 44 Ebd.
- 45 Die VIII. Jahresversammlung der C.I.A.M.A.C., in: *Der Invalide* 9 (1932), 1–2.
- 46 Das Invalidenentschädigungsgesetz (StGBI 1919/245) hält in § 5 fest: „Der Geschädigte ist auf begründetes eigenes Verlangen sowie, wenn es die Art seiner Gesundheitsschädigung [...] erfordert, von den zuständigen Organen des öffentlichen Gesundheitsdienstes auf Staatskosten in einer Kranken- oder Heilanstalt unterzubringen. In diesem Falle sind auch die unvermeidlichen Kosten der Beförderung in die Anstalt und der Rückbeförderung aus der Anstalt einschließlich der Kosten der Verpflegung während der Reise vom Staate zu tragen.“ In der Zeitschrift des Verbandes finden sich in den frühen zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts immer wieder kurze Notizen, die bestimmten Kuranstalten – insbesondere in Bad Gastein – unterstellen, den ‚einfachen‘ Kriegsbeschädigten einen

Kuraufenthalt vorzuenthalten und die Plätze stattdessen an ehemalige Offiziere bzw. Gagisten zu vergeben.

- 47 Vgl. Erlass v. 11.11.1919, Z. 24164, in: Staatsamt für soziale Verwaltung, Amtliche Nachrichten, Nr. 21/22, Amtlicher Teil, Wien 1919, 823.
- 48 Einstellung von Schwerbeschädigten in Sanatorien, Kurhotels etc., in: Der Invalide 2 (1922), 2.
- 49 Vgl. z.B. Der Landesverband Wien der Kriegsinvaliden baut am Meer ein neues Kinderheim, in: Der Invalide 5 (1930), 5.
- 50 Vgl. Deborah Cohen, *The War Come Home. Disabled Veterans in Britain and Germany, 1914–1939*, Berkeley/Los Angeles/London 2001.
- 51 Kamerad Brandeis: Bundesrat!, in: Der Invalide 12 (1930), 4.
- 52 Zu Brandeis (03.07.1894–19.11.1996) vgl. ÖStA/AdR, Hilfsfonds, Anträge Nr. 19386, Nr. 5243, Nr. 13072; http://www.parlinkom.gv.at/WW/DE/PAD_00161/pad_00161.shtml (26.3.2010).
- 53 Maximilian Brandeis, Das Hakenkreuz hat uns davor bewahrt, verhaftet zu werden, in: Gerhard Jelinek, Hg., *Nachrichten aus dem Vierten Reich, Salzburg 2008*, 45–50.